

Wir sind Kirche in der Diözese Augsburg
Maria Tyroller
Ulmer Straße 143
D-86156 Augsburg

Herrn Kardinal
Dr. Joseph Ratzinger
S. Congregazione Della Fede
Citta del Vaticano

I – ROMA

Augsburg, 3. August 2004

Sehr geehrter Herr Kardinal,

aufmerksam habe ich das „Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt“ gelesen.

Meine uneingeschränkte Zustimmung gilt für die Aussage unseres Papstes: „Es wird einer Gesellschaft zur Ehre gereichen, wenn sie es der Mutter ermöglicht, sich ohne Behinderung ihrer freien Entscheidung, ohne psychologische oder praktische Diskriminierung und ohne Benachteiligung gegenüber ihren Kolleginnen der Pflege und Erziehung ihrer Kinder je nach den verschiedenen Bedürfnissen ihres Alters zu widmen.“

Es ist eine Tatsache, dass nur die Arbeit in einem fremden Haushalt und die Erziehung fremder Kinder Einkommen und Anerkennung bringen und einen volkswirtschaftlichen Wert darstellen. Die Versorgung der eigenen Familie und eine Tätigkeit ausschließlich als Familienfrau werden gesellschaftlich nicht geschätzt. Daher ist eine Veränderung dieser Denkstruktur dringend geboten und eine finanzielle Absicherung für Familienfrauen erforderlich!

Leider sind durch die wirtschaftliche Situation viele Frauen gezwungen, Familie und Beruf miteinander zu verbinden. Wie sicher ist der Arbeitsplatz des Ehemannes? Die Lebenshaltungskosten für eine Familie mit lediglich einem Verdienst sind beträchtlich – auch ohne Urlaubsreise, Auto und div. Luxusartikel.

Besonders unter dem Gesichtspunkt der Altersversorgung sind Frauen gezwungen, durch Erwerbsarbeit für ihre Rente vorzusorgen.

Als verantwortliche Bürgerinnen eines Staates haben sich Frauen in allen Bereichen der Arbeitswelt und Politik einzubringen und ihre Aufgaben wahrzunehmen. Lediglich passiv zu bleiben, sich von anderen versorgen und letztlich bevormunden zu lassen, widerspricht der Würde der Frauen.

Das Schreiben hebt als besondere weibliche Fähigkeit hervor, „dass das Beste ihres Lebens darin besteht, sich für das Wohl des anderen einzusetzen.“ Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass es dem Mann daran mangelt. Nach Ausweis der christlichen Botschaft sind alle Menschen – Mann und Frau – gleichermaßen zur tätigen Nächstenliebe aufgerufen.

Konsequenterweise sollten Frauen ihre spezifischen Charismen auch in allen Entscheidungsgremien einbringen können. Althergebrachte Strukturen verhindern das noch immer.

Ein wichtiger Schritt zur Förderung der Frauen, um Familie und Beruf verbinden zu können, ist m. E. die Einbindung der Männer in die Erziehungsarbeit. Es muss zur Selbstverständlichkeit werden, dass Väter ihre Anwesenheit im Berufsleben zugunsten der Familie reduzieren können. Beides ist zwischen den Ehepartnern zu teilen: die häusliche wie die außerhäusliche Arbeit.

Vor diesem Hintergrund deckt sich das im Dokument vertretene Frauenbild nicht mit der Wirklichkeit.

Das Bibelzitat „Du hast Verlangen nach deinem Mann; er aber wird über dich herrschen“ mag für Nomadenvölker zutreffend sein. Für mich ist dies keine Grundlage einer gelingenden Partnerschaft. Eine Ehe ist getragen von gegenseitigem Geben und Nehmen, von der Verantwortung füreinander und nicht vom „Verlangen“ und „Herrschen“.

Das „Verlangen“ scheint mir eher maskulin zu sein. Wie erklären sich sonst Bordelle, Zwangsprostitution, Frauenhandel und Sextourismus. Das „Verlangen“ melden sicher nicht Frauen an! Noch fehlt hier eine breite Diskussion über die Würde des Mannes.

Mit freundlichen Grüßen